

vierteljährlich
in Stadt, Ort-
und Postorten
unter 100 M. 1.80
außerhalb 2.10
Halbjährlich
unter 100 M. 3.50
außerhalb 4.00
Jahresabonnement
unter 100 M. 6.50
außerhalb 7.50
Einzelnummern
zu 10 Pfennig
Inland, mit Aus-
nahme der Sonn-
- und Feiertage. : :

Begründet 1877.



Die 10pätige Seite
oder deren Raum
12 Pfennig, die
Restanzeige ober-
deren Raum 10
Pfennig. In Be-
ziehungen
unveränderter An-
zeigen entsprechen
der Rabatt für
regelmäßige Ein-
lieferung und Kon-
surrenz ist der
Rabatt unbillig

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 166

Druck und Verlag in Altensteig.

Donnerstag, den 18. Juli.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1918.

Der Krieg.

202. Großes Hauptquartier, 17. Juli. (Fortsetzung)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Kampfaktivität lebte erst in den Abendstunden auf. In Erkundungsvorhaben südwestlich von Opren machten wir Gefangene. Südöstlich von Hebuterne hat der Feind seine Angriffe ohne Erfolg wiederholt.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Derbitterte Kämpfe am Savieresgrund und westlich von Chateau Thierry. Südwestlich von Courtemont schoben wir unsere Linien bis an den Surmeil-Abchnitt heran.

Beständige Gegenangriffe führte der Feind mit starken Kräften gegen unsere Front auf dem Südrufer der Marne. Seine Angriffe brachen unter schweren Verlusten teilweise nach erbittertem Kampf vor unseren Linien zusammen. Auf dem Nordufer der Marne wurden die Erfolge des ersten Angriffstages erweitert. Noch Abwehr französischer Gegenangriffe stehen wir dem Feind bis auf die Höhe nördlich von Benteuil nach und kämpfen uns durch den Rodemat- und Königs-wald hindurch. Beiderseits der Ardre warfen wir den Feind auf das Reimsbergland zwischen Ranteuil und nördlich von Pourcy zurück.

Westlich von Reims ist die Lage unverändert. Wir holten die feindlichen Linien unter starkem Feuer und verbesserten an der Römmerstraße und an der Snippes unsere Stellungen. Nordwestlich von Massiges nahmen wir einige besetzte Höhen.

Die Gefangenenzahl ist auf mehr als 18.000 gestiegen.

Über dem Kampffeld wurden gestern von neuem 36 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons abgeschossen. Leutnant Wenckhoff errang seinen 37. und 38., Leutnant Löwenhardt seinen 37., Oberleutnant Voerzer seinen 26., Leutnant Wölke seinen 22. und Bijsfeldweibel Thom seinen 21. Luftstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Umfassungsbeziehung von Reims hat auf der Westseite bedeutende Fortschritte gemacht, die uns höher zu bewerten sind, als unsere Truppen ein schwieriges Gelände, den Bois de Courton (Courtonwald), mit zahlreichen allseitig nicht hohen Hügelketten zu durchdringen hatten. Die Feinde, hier Franzosen und Italiener, wurden nach heftigen Gegenangriffen auf das Reimsbergland zurückgeworfen, das, wie wir gestern schon erläuterten, südlich von Reims, als von uns aus gesehen, im Rücken der Festung liegt. Damit sind wir in bedeutender Nähe der den Franzosen noch allein verbliebenen Bahnverbindung Epresnay-Reims gekommen und die beide Plätze verbindende große Heerstraße ist nur noch 5 bis 6 Kilometer von unserer vordersten Linie entfernt. Diese verläuft jetzt auf dem Frontteil nördlich der Marne, von dieser östlich von Chailion abweigend über Bel-soi-Marsaux-Courmas und steht dadurch unmittelbar vor dem Eintritt der Reimsberg-Waldberge, die allerdings durch ihre vielen Seen, Hügelketten und sonstigen natürlichen Verteidigungsanlagen noch große Hindernisse bilden werden. — Auf dem Ostteil der Reimsoffensive konnten die sofort bereiteten Reserven Fochs, die im besetzten Lager von Chalons einen guten Rückhalt hatten, den deutschen Vormarsch nach anfänglicher kampflöser Aufgabe der vordersten Stellungen aufhalten, doch ist unsere Artillerie mit starkem Feuer damit beschäftigt, die feindlichen Linien zu zermürben.

Mag dieser vierte Stoß wohl auch nur ein Glied in der Kette der strategischen Vorbereitungen für den Hindenburgischen Hauptstoß sein, jedenfalls belastet er auch diesmal wieder den Feind mit dem Zweifel über den Umfang des Angriffs und erhöht für Generalissimo Foch die Gefahr, entweder zu Gunsten der angegriffenen Linie einen wichtigen anderen Frontabschnitt zur Unzeit und über Gebühr zu schwächen oder aber die Bedeutung des jetzigen Angriffs zu unterschätzen und dadurch Not zu leiden.

Diese Taktik Hindenburgs wird durch nachstehende französische Meldung bestätigt:

Genf, 17. Juli. Wie eine Havasnote mitteilt, war das Artilleriefeuer in der Nacht vom 14. auf den 15. Juli äußerst heftig. Bei der herrschenden Windstille hörte man in Paris deutlich den Kanonendonner. Eine weitere Havasnote besagt, daß der deutsche Angriff auf einer Front von 60 Kilometer Breite erfolgte, die in zwei Sektoren zerfiel: Chateau Thierry-Reims und Reims-Argonnen. Der Angriff sei von einer Scheinbewegung der Deutschen an der Durque begleitet gewesen. Es war also das Artilleriefeuer zwischen Villers-Cotterets und der Marne, das in Paris gehört wurde.



Die Eroberung des Kimmel.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Am Abend des 18. April verhalten nördlich des Kanals von La Bassée die letzten Feuerstrahlen der Schlacht von Armentieres. An Stelle der alten, einspringenden Linie, die vor dem festen Armentieres auf die Küstenerde von Lille zurückgewichen war, war ein halbkreisförmig vorgepresster Bogen getreten. Den Verteidigern der Nordufer des La Bassée-Kanals und der Wälder des Kiepe-Waldes zum Trost hatte der Sieg von Armentieres die Kohlengruben um Vesunne und die Straßen und Bahnen, die sich bei Hazebrouck schneiden, in wirksamer Reichweite des deutschen schweren Flachsenders gebracht. Andererseits gestattete der Besitz der Kimmelhöhe der feindlichen Artillerie eine gefährliche Wirkung gegen unsere neugewonnenen Linien. Seit sich in der ersten Flandernschlacht im Spätherbst 1914 der Jeperenbogen als festungsartig ausgebauter Stützpunkt der englischen Front herauszubilden begann, hat der Kimmel dem Feinde als festes Innenwerk, als Anlehnung für seine schweren Batterien und als Träger seiner Beobachtung gebietet, deren Blick das Land bis weit hinter die deutschen Linien offen lag. Durch die deutschen Waffenerfolge bei Armentieres hatte der Besitz des Kimmelberges an Bedeutung noch gewonnen. In seiner frontal beherrschenden Lage war für die schweren Kimmelbatterien die Möglichkeit getreten, weite Strecken des nunmehr auspringenden Bogens von Armentieres flankierend zu schießen. War der Kimmel deutsch, so mußten seine Vorzüge in erhöhtem Maße den deutschen Beobachtern und Batterien in ihrer Wirkung auf den Jeperenbogen zu gute kommen. So reifte der Entschluß, die bei Armentieres erprobten Erfolge durch die Eroberung des Kimmelmassivs zu krönen. Den Divisionen

des linken Flügels der Armee Sirt's v. Armin fiel die schwere Aufgabe zu, den Angriff durchzuführen.

Während der Feind begann, sich in seinen neuen Stellungen zur Verteidigung einzurichten und die abgekämpften englischen Divisionen durch frische französische Truppen der Hochschen Reserve-Armee zu ersetzen, bereiteten die Korps der Generale Sieger und v. Eberhard den planmäßigen Angriff auf den Kimmel vor. Im Verlaufe verschiedener Patrouillenunternehmungen gelang es, die Ausgangsstellungen näher an das Bergmassiv heranzuführen. Nachdem v. Eberhards linker Flügel am 22. April Salon Fr. südwestlich Dronoeter kampflös befetzt hatte, ging er am Abend des 23. nach kurzer Artillerievorbereitung zum Sturm auf die Höhen von Wengelshoel vor, die dem Hauptstoß des Kimmel nach Südwesten vorgelagert, vom Gegner als Stützpunkt angebaut und stark mit Maschinengewehren besetzt waren. Mittel- und süddeutsche Regimenter erließen, begleitet von Sturmabteilungen, die Höhe trotz schwerer Gegenwirkung. Mehrere Gegenstöße, die von frischen feindlichen Truppen unter dem Schutze einer starken Artillerie während der Nacht und an den folgenden Tagen vorgetragen wurden, brachen im Feuer zusammen. So standen am Vorabend des 25. an dem der Hauptstoß fallen sollte, die zum Angriff bestimmten Divisionen des Korps v. Eberhard und Sieger in einer Linie, die bei Wengelshoel beginnend bis nördlich der Orte Riemeterke, Wulvergem und Witschaete verlief, somit das Kimmelmassiv in einer gleichmäßigen Entfernung von etwa drei Kilometer im Kreisbogen umgab. Am 25. früh 3.30 Uhr schwoh das deutsche Artilleriefeuer zu voller Stärke an. 6.45 Uhr begannen Infanterie und Begleitbatterien die Sturm-Einstellungen zu verlassen.

Die äußeren Flügel als Dreipunkte nugend, drängten die beiden Angriffskorps mit den inneren Flügeln die Hänge des Kimmel empor. Nach erbittertem Kampf um die auf halber Höhe dem Gipfel vorgelagerten Gehste überdritten Gebirgstruppen und Bayern auf dem rechten Flügel des Korps v. Eberhard den Kamm. Zurückgebliebene Widerstandspunkte fielen durch Ansfassung. Auf dem linken Flügel des Korps Sieger brachen nieder- und mitteldeutsche Regimenter zäh Verteidigung in den Waldhöfen nordwestlich Witschaete. Die zahlreichen betonierten Maschinengewehrstände wurden im Nahkampf genommen. Dann fiel Dorf Kimmel im Sturm. Um die Mittagzeit stand v. Eberhards rechter Flügel an den Nordhängen des Kimmelmassivs, während Siegers linker Flügel in die Niederungen des Spoverbachs hinabstieg. Der Nachmittag brachte weitere Erfolge. Siegers rechter Flügel nahm die Trichter der großen englischen Sprengungen am ehemaligen Witschaetebogen, dann fiel St. Etel durch beiderseitige Umfassung.

In den frühen Morgenstunden des 26. April trug eine größere Anzahl frischer englischer und französischer Divisionen nach starker Artillerievorbereitung einen schweren Angriff aus nördlicher Richtung gegen Berg und Dorf Kimmel vor. Wie Gefangenenaussagen ergaben, lautete der Befehl, die verlorenen Schlüsselpunkte wiederzugewinnen koste es, was es wolle. Die linke Flügeldivision des Korps Sieger fing den Hauptstoß elastisch auf und warf den Feind im Gegenstoß. Gegen Abend brach eine zweite Welle des groß angelegten feindlichen Angriffsunternehmens gegen Dronoeter vor. Das Zentrum des Korps v. Eberhard wich unter dem Druck überlegener französischer Kräfte schrittweise, ging dann zum Gegenstoß über und warf den Feind weit über die alte Linie hinaus. Der Höhenzug bei Veler und das Dorf selbst wurden trotz hartnäckiger Verteidigung genommen.

Der zweite Kampftag hatte nicht die Entlastung der Jeperen-Front gebracht, die des Gegners Massenangriffe hatten erzwingen wollen. Vielmehr hatte sich der Druck durch die Erweiterung der deutschen Erfolge, vor allem auf dem rechten Flügel des Korps Sieger, ins Unerträgliche gesteigert. So setzte der Geener die unter der Wirkung des Sieges von Armentieres begonnene Aufgabe von Gelände im Jeperenbogen am 27. April fort; in den Morgenstunden begann er vom Westufer des Jeperen-By-Kanals bis zur Straße Jeperen-Gewult zu weichen. Die inneren Flügel der Korps Sieger und von Böckmann blieben ihm hart auf den Fersen. Bis zum Abend war die Linie Nordbrand Borneseele-Westrand Billebecke — 1 Kilometer westlich Frezenberg — westlich St. Aulien erreicht. Als erste Grund der Ge-

oberung des Kometen mit dem Sieger am 27. April der Boden zugefallen, den die groß angelegten englischen Angriffe des August und der ersten Septemberhälfte 1917 mit dem Opfer von Hunderttausenden erfaßt hatten.

Bei der Eroberung des Kometen, den sie vorbereiteten und aus ihr sich entwickelnden Kampfhandlungen sind 8200 Gefangene, 53 Geschütze und 233 Maschinengewehre in unsere Hand gefallen.

Die Straße von Gibraltar.

Wie sind heute in der Lage, unsern Lesern eine Karte über dieses großartige Projekt zu bringen. Der Tunnel soll 24 Kilometer südwestlich von Gibraltar in Tarifa beginnen und auf dem gegenüberliegenden spanisch-marokkanischen Gebiet zwischen Ceuta und Tanger münden. Der Plan, die Straße von Gibraltar zu untertunneln, wird in Frankreich und Spanien in den letzten Monaten sehr lebhaft erörtert. Die Abtrennung Spaniens von der marokkanischen Küste wird auf den gewaltigen Durch-



bruch einer Durchstich zu tun, während der Festgrund im allgemeinen auf eine Tiefe von 1000 Metern ansteigt, bietet die günstigste Durchgangsstelle eine Tiefe von 700 Metern. Der Tunnel muß sich demnach auf ungefähr 940 Meter unter dem Meeresspiegel halten. Bei einer Länge des Tunnels einschließlich der Zufahrtsrampe von 25 Kilometern und einer Jahresleistung von 90 Millionen in der Stunde, würde die Fahrtzeit im Tunnel rund 20 Minuten betragen. Man überschätzt die Kosten des Tunnels auf 250 Millionen Franken. Nach Vollendung des Tunnels könnte man ohne Wagenwechsel von Paris nach St. Louis an der Congoabmündung gelangen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 16. Juli. In einer recht heiklen Lage geriet das von Oberleutnant von L. geführte U-Boot... vor einiger Zeit im Ägäischen Meer. Es schickte eines Nachmittags gegen 4 Uhr einen kleinen Segler, der einen durchaus harmlosen Eindruck machte. Dennoch ging U... vorsichtig mit der Absicht heran, ihn durch Sprengpatronen zu versenken, denn einige Granaten schiessen der ziemlich hoch aus dem Wasser herausragende Zweimastschoner nicht weit. Aus nächster Nähe forderte ein Bittschuß die Leute zum Verlassen ihres Fahrzeuges auf. Der Segler drehte darauf in den Wind und die Mannschaft mußte sich offensichtlich um die Auslieferung des Rettungsbootes. Plötzlich fiel das vermeintliche Rettungsboot in sich zusammen und erlöschte sich

als eine Verklebung, hinter der ein Schnellbootgeschütz zum Vorschein kam, das wenige Sekunden darauf den ersten Schuß abgab. Die Leute der U-Bootbootstalle hatten also das Aussehen des Bootes nur markiert, während sie ihr Geschütz los machten. Die Rettung des U-Bootbootes hing von Sekunden ab. Dank dem hervorragenden Zusammenwirken von Leuten und Maschinenleistung gelang es dem U-Bootboot in kürzester Zeit unter Wasser in schließende Tiefe zu dringen. Steuer- und Reserve-Manns und Marineingenieurassistent Heinz konnten sich beide in den Erfolg des glänzenden, rasch durchgeführten Manövers teilen, wodurch die Rettung des Bootes aus einer sehr gefährlichen Lage gelungen war.

Ein japanisches Linien Schiff gescheitert.

Paris, 17. Juli. Eine Depesche aus Tokio meldet, daß am 12. Juli in der Nacht von Tokajama auf dem japanischen Linien Schiff Kowatschi (21800 Tonn.) eine Explosion stattfand und daß das Schiff gänzlich scheiterte. Man zählte mehr als 500 Tote.

Die Ereignisse im Westen.

Die Champagneoffensive.

Berlin, 17. Juli. Der Angriff des 15. Juli hat den Franzosen das gesamte erste Stellungssystem in der Champagne, von dem Bergmassiv der Reilhöhe und des Hochbergs bis in die Gegend von Zahre gelöst. Die Witterung war ungünstig. Trotzdem wurden die französischen Batterien so vollkommen niedergelämpft, daß die deutsche Infanterie mit geringen Verlusten die erste Stellung nahm. Der Widerstand der Franzosen war überall rasch gebrochen. Die französischen Stützpunkte wurden ebenfalls schnell geschnitten. So dicht auf folgten die Deutschen dem Feuer, daß sie die Stollenausgänge besetzten, ehe die Franzosen heraus waren. Ohne Widerstand zu versuchen, ließen sich Hunderte gefangen nehmen. Bereits um Mittag hatten die Deutschen sich in dem gewonnenen Gelände eingerichtet und sichere Verbindungen rückwärts durch das Trichterfeld geschaffen.

Kämpfe an der Vogesenfront.

Sasel, 17. Juli. An der Sundgaufront und in den mittleren Vogesen machte sich in der letzten Zeit wieder eine vermehrte Geschützaktivität bemerkbar. Am Sonntag hörte man ganz deutlich wieder Geschützdonner, der im Laufe der Nacht an Stärke zunahm und morgens in ein Trommelfeuer überging. Vermutlich handelte es sich wieder um einen Handstreich, wie sie an der Vogesenfront in der letzten Zeit an der Tagesordnung sind.

Wieder Dum-Dumgeschosse.

Berlin, 17. Juli. In einem Schützengraben bei Dieblich wurden neuerdings wieder von deutscher Infanterie englische Dum-Dumgeschosse in Mengen gefunden, die zum Teil vom bekannten Typ der mit gepreßtem Papier angefüllten Geschößspitze sind. Eine andere Art aufgefundenen Geschosse zeigt eine ähnliche Spitze, an die sich ein Kanal anschließt, der offenbar dazu dient, die durch das Aufstreifen hineingedrückte Papiermasse weiter zu zerlegen. Die Grausamkeit dieser Erfindung zeigt deutlich, mit wieviel Ueberlegung und Fantasie diese rachsüchtigen Techniker arbeiten.

Sehr wichtig ist zur Zeit die Sammlung von Laubheu!

Auf dem neuen Gang des Bauhauses war es auch totensill... In der hübschen Stube voll Resedastübe sah gewiß die Frau mit dem lieben, zärtlichen Muttergesicht und trauerte; denn die schöne Blanke war nun auch fort. Sie war heute früh abgereist und wohl wieder in Stellung nach dem weltfremden England gegangen, wie Larbe heute morgen zu Tante Sophie gesagt hatte; und darüber war die kleine Margarete aus ihrem halben Morgenschlaf emporgeschrien und hatte still, damit die Tante und Barbe es nicht hören sollten, in ihr Kissen hinein gemeint.

In diesem Augenblick aber, als Reinhold in das Haus gegangen war, um seinen Baukasten zu holen, und das kleine Mädchen allein unter den Linden saß, kam die alte Köchin über den Hof her, die Hand unter der Schürze und mit einem wahren Inquisitorenblick die Fenster des obersten Stockwerkes im Vorderhause freilehend.

„Fräulein Sophie weiß darum und will, daß ich dir's geben soll, Gretchen,“ sagte sie. „Wie du krank warst, da hat das schöne Mädchen dort auf dem Gange gar manchmal hundentlang auf mich gekauert, weil ich ihr immer sagen mußte, wie es gerade um dich stand. In den Hof runter gekommen ist sie kein einziges Mal, so lange sie auch dagewesen ist. Nun aber heute in aller Frühe, wie ich das Kaffeewasser am Brunnen holte, da kam sie über den Hof her, schon im Schleierhut und mit der Koffetasche und blaß wie der Tod und konnte aus keinem Auge sehen vor Weinen, weil's ja gerade vorzugehen sollte in die weite Welt. Und sie sagte, ich sollte dich vieltausendmal grüßen und dir das geben.“

Sie zog die Hand unter der Schürze hervor und legte ein kleines, weißes Paket auf den Gartentisch — jubelnd zog die Kleine ein gesticktes Margaretentäschchen aus dem Papier.

„Still, still, Gretchen — mußt nicht so schreien!“ mahnte Barbe. „Das war gar eine eigene Geschichte heute früh, und schon war's nicht von der Frau Amtsrätin, ein — alles was recht ist, sag' ich immer! — 's ist ja doch kein Unglück, wenn der junge Herr Herbert auch gerade in dem Augenblick mit seinem Trinkglas runter an den Brunnen kommt, wie er es

Der Krieg mit Italien.

Schwere Kämpfe an der Alpenfront.

Wien, 17. Juli. Am 15. Juli trieb der Italiener Infanterie zwischen dem Monte Verlica und dem Coloinotal nach einer um 4 Uhr früh einsetzenden Artillerievorbereitung von denkbar höchster Intensität zum Angriff vor. Der Feind, der überall geworfen wurde, verjagte an demselben Tage noch dreimal unsere Stellungen auf dem Monte Solarolo zu erklimmen, ohne dort auch nur das kleinste Grabenstück zu gewinnen, mühte er in unserem vernichtenden Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zurechtzukommen. Der Kampf für die meisterhafte Durchführung der herrlichen Abwehr gebührt der bewährten 55. Infanterie-Division. Die italienischen Verluste sind bei dem besonderen Kräfteeinfluß des Gegners äußerst schwer. Sie verleihen der Unternehmung den Charakter einer empfindlichen Niederlage. Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Borowik griff der Feind gleichzeitig mit seiner Unternehmung gegen den Monte Solarolo unsere Stellungen am Südwestfuß des Monte Spinuccio an. Er wurde glatt abgewiesen.

Neues vom Tage.

Hinges Abschied von Christiania.

Kopenhagen, 17. Juli. Herr von Hinge ist am Montag abend wieder in Christiania eingetroffen. Er sagte in einem Gespräch, er habe es nicht für opportun, sich über sein Verhältnis zu den Fragen der äußeren Politik auszusprechen. Was aber seine Tätigkeit in Norwegen betreffe, so hoffe er, daß nach dem Krieg wieder ein ebenso freundliches Verhältnis zwischen Norwegen und Deutschland Platz greifen werde, wie es früher bestanden. Ferner sagte Hinge, daß über seinen Nachfolger noch keine Bestimmung getroffen sei.

Der Reichsfinanzhof.

München, 17. Juli. Der Münchener Oberbürgermeister teilte im Magistrat mit, daß der neue Reichsfinanzhof nach München komme.

Der deutsch-englische Gefangenen austausch.

Berlin, 17. Juli. (Amlich.) Die in Haag am 14. Juli von deutschen und britischen Delegierten unterzeichneten Vereinbarungen über Kriegsgefangene und Zivilpersonen setzen sich an die kürzlich in Bern zwischen deutschen und französischen Delegierten getroffenen Abmachungen an. Die deutsche Genehmigung derselben wird auf deutscher Seite davon abhängen, daß die Lage der Deutschen in China unter Mitwirkung der großbritannischen Regierung eine befriedigende Regelung erfährt.

England und die Heringsrede.

Rotterdam, 17. Juli. Die „Times“ sind der Ansicht, daß die Heber Herings vollständig nutzlos waren, da sie in allerhand Vorbehalte eingeleidet und verarrt seien, daß man sie verschieden auslegen könnte. Die konservative „Morning Post“ erklärt, der Friede könne nicht durch Verständigung erreicht werden, er müsse diktiert werden. Die britischen Völker müssen zweifellos von jeder Regierung die Aufhebung von Schadensvergütung und die Zurückbehaltung der deutschen Kolonien verlangen.

v. Seidler über Polen und Galizien.

Wien, 17. Juli. In der gestrigen Rede im Herrenhaus erklärte der Ministerpräsident Dr. von Seidler: Dieser Krieg hat unter anderen Problemen auch das polnische gebracht. Es bedeutet gewissermaßen die Schicksalsstunde des polnischen Volkes. Ein Teil dieser Ent-

Leserbrief.

Der Freude wie den Sorgen
Ist stets zum Flug die Schwinge ausgespannt;
Des Menschen Gelingen gleicht nie dem Morgen,
Und nichts als nur der Wechsel hat Bestand.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von G. Maritt.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und die Stunden vor der Weberlei hatten sich inzwischen sommerlich verdunkelt. Es war vieles anders geworden; am verwunderlichsten aber war es doch, daß der Papa da oben gewohnt hatte, wo nun, nach seiner Weisheit, gerade heute gründlich gelüftet wurde. Die Fenster waren weit offen. Da lagen als Staubfänger allermoderne Gegenstände, Rauchhütchen, Entwürfen, Albums und ganze Stöße von Notizen. Herr Lamprecht hatte sich die verschiedensten Räume vollkommen wohnlich und nach Bedürfnis eingerichtet.

Die kleine Sophie nachdenklich hinauf — aus dem Zimmer mit ertönen den Gemälden war die Begeisterung erloschen, es war die zweite der Lären im Leben gewesen, hinter der der kleine Fuß im gleichen Haden, um zum Vorschein gekommen war. Seit sie wieder gesund war, wußte sie das alles ganz genau; allein sie sprach nicht mehr darüber, aus Verneigung, weil niemand auf ihr Fragen und Erzählungen einging — sie wußte ja nicht, daß die Letzte erklärt hatten, die „Bliss“ im Korridor sei bereits der Ausbruch ihrer neubestehenden Krankheit gewesen.

ja jeden Morgen die ganzen letzten Wochen getan hat! Er sah ganz krank aus, wie eine Leiche, und kam auf das Mädchen zu — ich glaube, er hat was sagen wollen, vielleicht glückliche Reise oder sonst eine Höflichkeit; aber da stand auch schon die Amtsrätin da, hat noch das Nachtmädchen aufgehaßt, und der Schlafrock hat ihr um den Leib gehangen, als ob sie gerademwegs aus dem Bette hineingefahren sei; und Augen hat sie gemacht, als wollte sie das Mädchen aufpassen. Sie hat sich aber nur tief vor ihr verneigt und ist zu ihren Eltern gegangen, die im Torweg auf sie gewartet haben — weißt du, Gretchen, unsere Frau Herzogin kann sich nicht stolzer und vornehmer haben als die Malertröchter, von der Schönheit gar nicht zu reden; und es kann wohl sein, daß das Stolz an ihr keine Großmama geirrt hat, denn eh' ich nur recht wußte wie, hat sie das Papier in meiner Hand aufgerissen und hineingeguckt.

„Fürs Gretchen ist's, Frau Amtsrätin!“ sag' ich.

„So?“ sagte sie ganz laut und böse. „Wie kommt denn Fräulein Benz dazu, meiner Entlein ein Andenken zu schenken?“ Und das hat das arme Mädchen noch in ihre Ohren hineingehört und Vater und Mutter auch... Und den jungen Herrn hat's gerade so gebauert wie mich — er hat schreckliche Augen gemacht und ist ins Haus gestürzt... So, das war die Geschichte, Gretchen! Die Frau Amtsrätin wollte mir zwar das Paketchen unbedingt wegnehmen, aber ich hab' herfengelassen, und Fräulein Sophie sagt, sie läßt gar nicht ein, warum du das Täschchen nicht tragen solltest.“

Sie ging wieder in ihre Kasse, und die kleine Margarete sann und grübelte. Das Herz tat ihr weh, und Bornestränen flogen ihr auf, weil die guten Leute im Bauhaus gekränkt worden waren. Und Barbe hatte recht, Herbert sah ganz anders aus, so blaß und so schrecklich ernsthaft; er sprach mit niemand mehr, nicht einmal mit Reinhold, der doch sein Liebhaber war. Ja, die Großmama! Sie konnte man manchmal so fürchtbar strenge Augen machen, und davor fürchtete sich der große Primaner Herbert auch — das hatte die Kleine wohl bemerkt...

Fortsetzung folgt.



Scheidung, die Befreiung vom russischen Joch, ist erreicht. Es handelt sich aber noch um die Grundlegung der künftigen Existenzbedingungen des polnischen Volkes in einer Weise, die seinen eigenen Bedürfnissen ebenso gerecht wird, wie denen Oesterreichs bzw. der umhüllenden Mächte, die dieses Befreiungswort vollbracht haben. Ich bitte überzeugt zu sein, daß die Regierung alles aufbietet wird, um eine solche allseitig befriedigende Lösung zu fördern. Sie wird dies mit umso besserem Erfolg tun können, je mehr die österreichischen Polen durch eine politische Orientierung dazu beitragen. Aber nicht nur dem großpolnischen Problem muß dem kleineren Problem der Wiederaufrichtung Galiziens, steht die Regierung mit der wärmsten Sympathie gegenüber.

Die Affäre Malvy.

Paris, 17. Juli. (Havas.) Die erste Sitzung des Staatsgerichtshofs im Prozeß Malvy begann gestern. Dubost führt den Vorsitz. Generalprokurator Merillon vertret die Anklage. Der frühere Minister Malvy trat in Begleitung seiner Rechtsanwältin Bourdillon und Guilain ein. Der Berichterstatter der Untersuchungskommission, Peres, versicherte, daß diese sich bemühe, in unparteiischer Weise Licht in die gegen Malvy gerichteten Anklagen zu bringen, nämlich erstens, den Feind über militärische Pläne unterrichtet zu haben, hauptsächlich über den Angriff am Damencweg, und zweitens, den Feind durch Hervorrufen von Meutereien begünstigt zu haben. Der Bericht bemüht sich, die Halslosigkeit dieser Anklagepunkte zu beweisen und bezeichnet den Charakter der militärischen Meutereien vom Mai und Juni 1917, die eine Anzahl von Regimentern ergriffen hatten, als nicht gegen das Oberkommando, sondern gegen die Regierung gerichtet. Diese Meutereien seien verursacht worden durch passivistische Flugblätter, die in der Armee wie im Lande verbreitet worden seien.

Nam. der Schriftl.: Es muß daran erinnert werden, wie diese Affäre zustande kam. Am 16. April 1917, morgens um 7 Uhr, griff General Rivelle die deutschen Strahlungen am Ehemin des Dames an. Der Vorstoß, der bis jetzt die letzte große Offensive der Entente gebildet ist, endete mit einer schmerzlichen Niederlage: um 9 Uhr schon waren die französischen Streitkräfte zurückgedrängt und so gut wie vernichtet. Rivelle wurde abgesetzt und nach Algier kommandiert. Noch schlimmer waren die moralischen Folgen des Fehlschlages. Man hatte den Soldaten vorgebetet, daß dieses der große entscheidende Stoß werden soll, der den Feind aus dem Lande jagen und endlich den glorieichen Sieg herbeiführen werde. Und als daraus nichts wurde, brachen unter den Truppen gefährliche Meutereien aus, und die Standgerichte mußten durch zahllose Todesurteile Ruhe schaffen.

Die Niederlage war also da und weil eine französische Armee bekanntlich niemals besiegt werden kann, sondern an jedem Unglück immer ein Verräter schuld ist, so hieß es auch hier bald: wie sind verraten worden. Durch wen? Durch wen anders als durch Caillaux oder einen seiner Leute. Das giftige Gerücht ging eine Weile herum, bis Leon Daudet, der Chefredakteur der royalistischen „Action Française“, offen den Namen des Verräters nannte: Malvy, den Freund Caillaux.

Die Tscheden in Sibirien.

Amsterdam, 17. Juli. Die „Times“ erfahren von zuverlässiger Seite, daß sich vermutlich nicht weniger als 30 000 Tscheden-Slowaken in Sibirien befinden. Diese sibirien jedoch nicht bewaffnet zu sein. Im europäischen Rußland befinden sich vielleicht noch weitere 30 000, die jedoch ebenso wie ihre Kameraden in Sibirien in verschiedenen Gruppen verteilt sind. Das Interesse konzentriert sich jedoch auf Sibirien, wo außer den Tschedo-Slowaken unter General Diederichs noch eine ansehnliche russische Truppenmacht zur Verfügung des Generals Horvat und des Obersten Simenow steht.

Landtag.

Stuttgart, 16. Juli.

2.8. Sitzung der Zweiten Kammer.

Am Regierungstisch: Minister Dr. v. Köhler mit Ministerialrat Knapp, Regierungsrat Reußler, Regierungsrat Schall, Präsident v. Kraut eröffnet die Sitzung um 4 1/2 Uhr.

Haushaltungsplan der Verwaltung des Innern.

Berichterstatter Abg. Frhr. v. Bergler v. Bergler hebt zunächst hervor, daß bei den Beratungen des Finanzausschusses die Frage der Verwaltungsvereinfachung eine hervorragende Rolle spielte und im Zusammenhang damit auch die Einführung der Haushaltsverfahren für Stuttgart das Wort geriet wurde. Abg. v. Müllerberger (D. P.) weist auf die Wichtigkeit hin, die der neue Reichstag des Ministers des Innern auf dem Stuttgarter Rathaus gefunden habe und sagt, dieser Besuch habe in der Tat, wenn er auch nicht ohne Vorgang sei — Minister v. Pflügel habe denselben Schritt schon im Jahre 1897 auf einem andern Rathaus getan — eine mehr als äußerliche Bedeutung. Mit Recht sei hervorgehoben worden, daß durch den Besuch eine Brücke zu den Kathäusern geschlagen werden wolle, wie auch in den anderen Städten des Landes das Wort des Stuttgarter Reichstages wolle Billigung finde, daß für Abwärtler zum Staat und Gemeinde kein Raum zu finden sei. Die Verwaltung sei überflüssig, wenn der Minister hier den Büchlein den Bericht überlassen will, so entspricht dies auch meiner Auffassung, weshalb ich mit dem Abg. Lindemann den vom Finanzausschuß gebilligten Antrag gestellt habe, die Regierung möge in Ermüdung darüber eintreten, ob nicht den Gemeinden, insbesondere den größeren, das Recht eingeräumt werden könne, das Einkollektalfsystem einzuführen. Mit dem einstimmigen Eintritte meines Antrages im Ausschusse kommt zum Ausdruck, daß demerit politische Parteilichkeiten diese Frage beeinflussen sollen, wie sie denn in der Tat auch keine politische, sondern eine rein praktische Frage ist, da, Gott sei Dank, die Gemeindeverwaltung noch nicht ganz dem politischen Parteienleben ausgeliefert ist. Die Annahme meines Antrages würde

mit sich bringen, daß die schon lange als lästig empfundenen alljährlichen Ergänzungswahlen zu den Gemeindevollversammlungen fallen können, die eine ganz unnötige Beunruhigung in die Gemeindeverwaltung herbeibringen und nach Einführung der Proportionalwahl, bei welcher eine automatische Neubefreiung der leeren Stellen eintreten würde, auch ganz unnötig sind. Dieses zu geschäffene, einheitlich zusammengesetzte Kollegium würde nach Analogie der Kirchengemeinderäte einen Verwaltungsausschuß zu bestellen haben, welchem die Befreiung der laufenden Geschäfte im Rahmen des Haushaltungsplanes obläge, soweit eine Mitwirkung des Kollegiums überhaupt erforderlich ist. Der Redner beschloß dann die Zusammenlegung der sog. Zwerggemeinden und meinte, daß hier nur geholfen werden könne auf dem Wege gegenseitiger Uebereinkunft; der Ausdruck „Eingemeindung“ habe immer einen gewissen annexionsähnlichen Charakter.

Abg. Graf (Z.) kann dem Antrag zugunsten des Einkollektalfsystems gleichfalls zustimmen; es soll jedoch in das freie Ermessen der Gemeinden gestellt sein, ob sie das Einkollektalfsystem einführen wollen oder nicht. Ueber die Wirkung der Aufhebung der Lebensfähigkeit der Ortsvorsteher müssen erst noch Erfahrungen abgewartet werden. Bei der Zusammenlegung von Gemeinden sollte auf die letzteren kein Druck ausgeübt werden. Die Abschaffung der Kreisregierungen müßte wir bedauern. Einen Gesetzentwurf betr. die Schaffung von Landratskammern sollte die Regierung möglichst bald einbringen.

Abg. Straß (V. R.): Vom ungarischen Abgeordnetenhaus gehen seit einigen Wochen Nachrichten aus, die unsere Landwirtschaft aufs stärkste beunruhigen müßten; angeblich sollen die landwirtschaftlichen Böden ganz aufgehoben werden. Nicht für die letzte Kriegszeit, wohl aber für spätere normale Zeiten wäre geradezu der Ruin unserer Landwirtschaft aus dem vollständigen Abbau der landwirtschaftlichen Böden zu befürchten. Einem Solcherband mit gewissen Zusicherungen könnten wir, bei genügender Höhe der Löhnen, unter Umständen noch zustimmen. Bei einer wirtschaftlichen Annäherung der beiden Reiche dürfen aber nicht unserer Landwirtschaft allein Opfer zugemutet werden. Der Redner befristet hierauf die Stellung der Ortsvorsteher und spricht sich — für seine Person — für die Lebensfähigkeit der Ortsvorsteher aus.

Abg. Lindemann (Soj.): In der Staatsvereinfachung ist die Regierung über „Ermüdungen“ noch nicht hinausgekommen; es zeigt sich auch in dieser Frage, wie zäh und dickhäutig unsere ganze Staatsverwaltung ist. Den Anträgen des Ausschusses stimmen wir zu, mit Ausnahme des Antrages, betr. die grundsätzliche Beibehaltung der Schulhöfe. Wir dürfen uns da um so weniger festlegen, als wir noch gar nicht wissen, wie der Krieg ausgeht und welcher Währungsnotstand wir uns nach dem Krieg gegenüber befinden werden. Wie soll denn nach dem Krieg unsere große industrielle Bevölkerung ernährt werden, wenn wir einseitige Mauern um uns aufziehen?

Abg. Hattenstein (Sp.): Ob wir nach dem Kriege noch in der Lage sein werden, an den 64 Oberämtern festzuhalten, erscheint ganz abgesehen von der vielfach ganz veralteten Einteilung außerordentlich zweifelhaft. Die Regierung sollte im Bundesrat dafür eintreten, daß den Lieferungsverbänden ein möglichst großer Teil ihrer Aufwendungen für die Familienunterstützungen so bald wie möglich erstattet werde. In Württemberg haben die Lieferungsverbände bisher aufgebracht 106 Millionen Mk.; erstattet wurden bisher nur 37 Millionen; einschließlich der Zinsen betragen die Aufwendungen der Verbände immer noch rund 175 Millionen Mk. oder den vierten Teil der ganzen württembergischen Staatskassa. So darf es nicht weitergehen, wenn nicht eine Reihe von Lieferungsverbänden an den Rand des Bankrotts gedrückt werden soll.

Abg. Hafel (D. V.) weist auf die außerordentlich ungünstigen Verhältnisse hin, die in den höheren Stellen der inneren Verwaltung hin und her und ruft um wirksame Abhilfe, um eine Abmilderung der wichtigsten Längeren Kräfte zu verzeichnen. Nicht Interessen der Beamten, sondern des Staates stehen hier auf dem Spiel, zumal der Staatsdienst heute schon keine besondere Anziehungskraft mehr ausübt.

Abg. Hornung (U. S.) befragt die Mitglieder der Regierung über die Amtsverordnung und wünscht die Einführung der Gemeinde Wählern in die Zahl der mittleren Städte. Den Auswahlschritten stimmen wir zu, die Fortführung der Schulpolitik lehnen wir ab.

Stuttgart, 17. Juli.

249. Sitzung der Zweiten Kammer.

Bei der Fortsetzung der Beratung des Etats des Innern nahm der Minister des Innern Dr. v. Köhler das Wort. Er begründete zunächst den Standpunkt, daß weniger leistungsfähige Zwerggemeinden in große zusammengelegt werden müssen. Die Regierung werde in Ermüdung darüber eintreten, ob die Einführung des Einkollektalfsystems durchgeführt werden könne. Die Gemeinde Wählern müßte sich bis zur nächsten allgemeinen Volksabstimmung mit ihren Wünschen um Einrechnung in die Klasse der mittleren Städte beschreiben. Er werde die Frage der Zusammenlegung der Oberämter erstlich prüfen. Die schlechten Verhältnisse der Beamten im höheren Verwaltungsdienst mußte der Minister zugeden, stellte aber in Aussicht, daß alles getan werde, um der vom Abg. Hafel gebildeten Gefahr vorzubeugen. Er verpönte die Interessen der würt. Landwirtschaft nicht aus dem Auge zu lassen. In der Folge wurden die Kaufmannsträge über Schulhöfe, Berufsvereine für Landwirte, Einführung des Einkollektalfsystems, Fliegerstädte, billige Rohstoffversorgung, Ausgleichsentschädigung für die hohen Rheinfahrten bei der Kohlenbeförderung, angenommen. Die folgenden Abg. Feuerlein und Kurz wiesen auf den politischen Einfluß hin, der bei der Berufswahl von amtlichen Beamtenstellungen in den Amtsbüchern ausgeübt werde. Der Abg. Hanjer (D.) wünschte eine bessere Regelung der Bezahlung der amtlichen Beamtenstellungen. Der Minister bestritt jede differenzielle Behandlung der Amtsbücher bei der Berufswahl der Beamtenstellungen. Eine erregte Debatte entspann sich zwischen dem Abg. Graf (Z.) und dem Abg. Lindemann (Soj.) als dieser bei dem Kausal über die Wohnungsfrage in einem Antrag den Gemeinden das Recht eingeräumt wolle, leerstehende oder unbenützte Wohnungen, Bureauräume usw. für Wohnzwecke zu beschlagnehmen. Nachdem der Minister eine solche Befugnisnahme als einen schweren Eingriff bezeichnet hatte, wurde der Antrag in den Finanzausschuß verwiesen.

Landesnachrichten.

Münster, 18. Juli 1918

Das Eiserne Kreuz hat erhalten Kanonier Alfred Burgard, Sohn des Hofw. Ehr. Burgard hier, 3. Pl. verwundet in einem Lazarett in Charlottenburg.

Stadt, 16. Juli. (Todesfall.) Heute früh verstarb in unserer merkwürdig rasch an einer jahrelangen Krankheit Oberlehrer Welz, der seit sieben Jahren mit Treue und Erfolg in dieser Gemeinde gewirkt hat.

Zumlingen, 15. Juli. (Das Eiserne Kreuz.) Leutnant d. R. Schwarz; von hier wurde das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

17. Juli. Die am Montag aus Frankreich hier eingetroffenen 800 eisenlothringerischen Zivilgefangenen wurden dem Prinzen Max von Baden, dem kaiserl. Statthalter Graf Lothringens von Dalwig, dem bad. Justizminister Dürringer und den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden empfangen. Das zahlreich versammelte Publikum bereitete den zurückgekehrten eine herzliche Begrüßung. Bei einem gemeinschaftlichen Frühstück, an welchem Prinz Max von Baden teilnahm, begrüßte zunächst Minister Dr. Dürringer die Graf Lothringer, dann sprach der kaiserliche Statthalter, der u. a. eine Depesche bekannt gab, worin die Kaiserin einen herzlichen Willkommengruß an die zurückgekehrten richtete. Der mit seiner Gattin zurückgelebte Bürgermeister Gohmann aus Mülhausen dankte für den Willkomm. Die Verbleibenden werden in den nächsten Tagen in ihre Heimat zurückkehren können.

Vermischtes.

Überammergauer Passionsspiele für 1920. Die nächsten Überammergauer Passionsspiele werden nach Mitteilung zuständiger Überammergauer Stellen bestimmt im Jahre 1920 stattfinden. Es sind viele junge Kräfte vorhanden, auch an berühmten älteren Mitgliedern ist kein Mangel. Der berühmte Christusdarsteller von 1900 und 1910, der Hofmeister Anton Lang, ist freilich vor Jahresfrist zum Herodesdienst eingezogen worden. Zu Beginn des Krieges wurde er schließlich einmal totesetzt. Seit dem Jahre 1910 sind die Überammergauer nur im Jahre 1915 im Heidelberger Stadttheater aufgetreten, wo Adolf und Georg Faust die Darstellungen leiteten.

Rein jüdisches Palästina. Bei der Begrüßung einer jüdischen ärztlichen und militärischen Mission, die nach Palästina gehen wird, erklärte sich der englische Minister Barnes gegen den Wunsch der Zionisten, in Palästina für sich ein Monopol zu erhalten. Er sagte, es käme darauf an, in Palästina Verhältnisse zu schaffen, unter denen die Juden mit andern Völkern in vollkommener Eintracht leben könnten. Die Juden sollten nicht als Sieger nach Palästina zurückkehren, sondern dort mit andern zusammenleben und sich vertragen.

Englische Sorgen wegen der steigenden Handelsunterbilanz. „Westminster Gazette“ schreibt: Wäre Amerika nicht auf unserer Seite, so würden die Veröffentlichungen des Handelsamtes Grund zur Beunruhigung geben. Die Waareinfuhr beträgt 126 000 000 Pf. Sterl., 40 Mill. mehr als voriges Jahr. Allerdings sind dieses Jahr die Regierungseinkünfte mittergemessen. Aber weder diese, noch die Preissteigerungen reichen aus, um die Zielsetzung ganz zu erklären. Wir können im Auslande viel mehr als für die finanziellen Bedürfnisse des Landes gut ist. Dies mag im Augenblick notwendig sein, wird uns aber in den ersten Friedensjahren schwer belasten. Alle Einfuhrbeschränkungen hatten nicht den gewünschten Erfolg. Die Einfuhr der ersten 5 Monate 1918 von 387 500 000 Pfund Sterling beträgt das Doppelte der Ausfuhr, und so bleibt eine sehr große Schuld an fremde Länder nach dem Kriege zu liquidieren.

Goldausfuhr der Vereinigten Staaten. Nach „Coming Post“ New York betrug die Goldausfuhr der Vereinigten Staaten in den ersten 9 Monaten des Rechnungsjahres 189 989 092 Dollar. Es gingen:

nach Japan	70 000 000 Dollar,
nach Spanien	48 000 000 Dollar,
nach Mexiko	15 000 000 Dollar.

Der Rest entfällt in der Hauptsache auf Südamerika. Die Goldausfuhr betrug nur 83 150 219 Dollar.

Wahagonholz für den amerikanischen Flugzeugbau. Laut „Journal of Commerce“ besteht die amerikanische Schiffsverkehrsbehörde darauf, daß Schiffe, die in Ladung nach Süd- und Westafrika gehen, als Kabinfracht Wahagonholz für Flugzeug-Propeller laden müssen.

Gewöhnliches Heim zu verkaufen. Aus dem Westen sandten mehrere Feldgraben die folgende lustige Anzeige an eine mittelbayerische Zeitung: „In der Nähe von A... ist ein der Neuzeit entsprechendes Rittergut von 1000 Morgen Größe sofort zu verkaufen. Die Verteilung des Bodens ist folgende: 300 Morgen ebenerdiges Wald mit vielen kleinen Seen, sehr reichlich, 300 Morgen ebenerdiges Weiden, 1000 Morgen Biederland, Gräben genügend vorhanden. Der Acker ist besetzt mit Bindwängern, Ausbläser, Granaufplücker, Handgranaten und ähnlichem Wildgeräth. Wie es gut gewässert, künstliche Bewässerung durch Granatrichter vorhanden. Wilderthier Wald, Kälber, Ratten, Eidechsen, Kröten, Läuse und Fische. Letztere besonders reichlich. Das Herrschaftshaus besteht aus zwei bombensicheren Unterhöfen. Jeden Abend großartiges Brillantfeuerwerk. Käufer, denen an einem wirklich ruhigen und gewinnlichen Heim gelegen ist, wollen sich melden an... Bestätigung gern gestattet.“ Wie man hört, hat sich bisher kein Kaufliebhaber gemeldet. Selbst Kriegsgemüthler, die auf Rittergüter jagen, sollen keine Kauflust bekommen.

Mittel gegen Fliegen. In ihrer Scherzzeit „Von der Schaurzpeffengilde“ veröffentlicht die von Paul Keller in Breslau herausgegebene Vergstadt das folgende unsehbar Rezept. Fliegen in einem Zimmer zu vertilgen: „Man nehme ein Stück Krebse und male an die Wand einen Teufel. Wenn man den Teufel an die Wand malt kommt er. Also er kommt! Nun entfernt man aus dem Zimmer alles Genießbare und verriegelt fest die Tür und die Fenster. In der Not frisst der Teufel Fliegen. Er frisst sie also, sobald ihn hungert. Nach einiger Zeit läßt man den Teufel zum Fenster hinaus, und die Fliegen sind verschwunden.“

Der Ton in den Läden. Ein Leser übersendet der „Boschischen Zeitung“ folgende Aufzeichnungen über die oft mehr als handlichen Umgangsformen Berliner Verkäufer beiderlei Geschlechts, die auch für andere Städte Geltung haben: Ein Feinholzfachgeschäft in der Leipziger Straße. Eine Kundin sieht Kohlrabi ausliegen. „Könnte ich auch davon bekommen?“ — „Haben Sie ein Reg mitgebracht?“ — „Nein, Fräulein, ich dachte, ich bekomme ihn eingekauft.“ — Ein Blick voller Verachtung trifft die Kundin: „Einkaufspapier führen wir nicht!“ — Ein Kaufmann in der Friedrichstadt. Peter Laden, der Inhaber sitzt rechnend mit einer Gehilfin hinter dem Verkaufstisch. Eine Dame tritt ein und bleibt erbalbig, ohne zu reden, stehen. Der Inhaber und die Gehilfin lassen sich nicht hören. Endlich ruft sie die Dame ein Herz: „Könnte ich ein Pfund Getreide haben?“ Die Gehilfin verschwindet im Hintergrund und ruft: „Ein Viertelpfund können Sie noch haben, kostet 6,50 Mk.“ — Es schreien über den Preis, fragt die Dame ganz schäudernd: „Frische wie rechnen Sie denn das ganze Pfund?“ Da bricht der Sturm los. Von jenseit des Ladentisches schreit der Inhaber: „Wenn Ihnen der Preis nicht paßt, lassen Sie's bleiben!“ Ein Herr der dazugetreten ist, wütht sich ins Gedränge: „Wenn der Ton hier so ist, brauche ich wohl gar nicht mehr Wünsche auszubringen?“ — „Nun!“ brüllt der Inhaber, „auf der Stelle hinaus!“ — „Erlauben Sie mal“, sagt der Herr, aber er kommt nicht weiter. „Dort ist die Tür, verlassen Sie auf der Stelle meinen Laden!“ Die Dame und der Herr gehen schweigend hinaus. „Welche Zeiten!“ murmelt der Herr.

Exakte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 17. Juli, abends. (Kont.) Erneute Gegenangriffe der Franzosen auf dem Südrfer der Marne wurden abgewiesen. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Berlin, 18. Juli. Der zukünftige Staatssekretär des Auswärtigen von Dingeldey, reist heute von Christiania nach Berlin ab.

Berlin, 18. Juli. Nach einer Depesche des Berliner Vorkanzlers aus Genf ist der gestern Mittag fällige amtliche französische Bericht von der Westfront in Paris nicht eingetroffen. Das Ausbleiben wird damit erklärt, daß die Beschiebung von Paris durch die Fernschaltung neben anderen Störungen auch solche im Pariser Telegraphenamte verursachte. Nach der gestern Vormittag ausgegebenen Havas-Notiz wußte man an den leitenden Stellen noch nicht, welche Richtung jene deutschen Abteilungen, denen es gelang, die Marne zu überschreiten, nehmen würden.

Berlin, 18. Juli. Dem Berliner Tageblatt zufolge meldet der „Progrès de Lyon“ daß die Bewohner der

Pariser Region bei dem Kanonendonner den Einbruch eines Gewitters hatten. Die Wolken wurden häufig erleuchtet und der Donner grölzte. Ein zahlreiches Publikum hatte sich auf die erhöhten Punkte der Stadt begeben, um das interessante Schauspiel, das um Mitternacht einsetzte, sich anzusehen. — Der Petit Parisien bespricht, daß der Kanonendonner bis in eine Region 200 Kilometer jenseits von Paris vernommen wurde.

Berlin, 18. Juli. Wie der Köln. Jtg. berichtet wird, kam es auf der letzten Konferenz der Entente zu Versailles zu ersten Meinungsverschiedenheiten mit den engl. Dominions. Bei der Regelung der Kontingente erklärten vier Vertreter von Dominions, daß sie für die Stellung neuer Mannschaften keine Verantwortung übernehmen könnten, da die Truppen das Vertrauen in den engl. Dominionen nicht hätten. Sie verlangten, diesen Standpunkt wörtlich in das Protokoll aufzunehmen. Da Bichon und Somino nicht entgegenkamen, wurde die Sitzung unterbrochen. Inzwischen gelang es Lord George, seine Kollegen zu bewegen, wenigstens auf den Protokollentwurf zu verzichten.

WTB. London, 17. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Paris: Der jüngste Sohn des früheren Prä-

sidenten Roosevelt, Quentin, ist im Luftkampf bei Chateau-Thierry getötet worden und in den deutschen Linien abgestürzt.

WTB. Berlin, 17. Juli. Der Kampf tobt in derselben Gegend, in der derselben Armee des Generals v. Einem in jener Champagnerbischlacht dem Sturmher Joffres den Durchbruch verwehrte. Damals standen 5 deutsche Divisionen gegen 30 französische im Kampfe. Die deutschen Maschinengewehre mähten die Schütztruppen der französischen Stürmer nieder und Berge von Leichen häuften sich übereinander. Jetzt kämpfte dort mit Mut und Ueberlegung deutsche Infanterie, fast ohne einen Mann zu verlieren. Die deutsche Artillerie fährt im offenen Felde auf.

Wunderliches Wetter.

Der Hochdruck erhält sich, da aber auch die Erregungen noch nicht völlig ausgeglichen sind, ist am Freitag und Samstag sommerlich warmes Wetter mit Gewitterneigung zu erwarten. (S. 3.)

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig, für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Jauz.

Beuren.



Langholz-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 24. Juli ds. Js. nachmittags 2 Uhr**

werden aus dem Gemeindegut Reumühlberg

ca. 70 Fstn. Fichten (Schälholz)

auf dem Rathaus zum Verkauf gebracht.

Beuren, den 18. Juli 1918.

Gemeinderat.

Schwabendienst.

Die Herren Vorsitzenden der Ortsausschüsse werden gebeten, für die Förderung der

Laubheufammlung

eifrig tätig sein zu wollen.

Der Vorsitzende des Bezirksausschusses:

J. B.: Hauptlehrer Günther.

Altensteig.

Salatöl

Marke Kling

sowie

Speisewürze

Marke Feinschmecker

frisch eingetroffen bei

G. Strobel.

Bernegg.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme die wir von nah und fern bei dem Hingang unseres lieben Sohnes und Bruders, des

Kriegsfreiwilligen

Johannes Weif

erfahren durften, namentlich für die vielen Kranzspenden, für die tröstenden Worte des Seelsorgers am Grabe, den erhebenden Gesang des Lehrers mit den Schülern, für die Begleitung des Kriegervereins und den Nachruf desselben, sowie den Kondolierenden spricht innigsten Dank aus

Familie Stadtschultheiß Weik.

H. Forkant Zimmersfeld.

Nadelstammholz-Verkauf

im schriftlichen Aufstreich.

Am Montag den 29. Juli 1918 vorm. 11 Uhr in Zimmersfeld im Hirsch aus Staatswald III Cotele Abt. 7 Ob. Saatschule, 8 Ob. Heuwaldbereich, 19 Hektar: 474 Tannenlangholzkämme mit Fstn.: 523 I., 196 II., 82 III., 47 IV., 26 V. St.; 76 Abzweige (Za) mit Fstn.: 57 I., 28 II., 6 III. Bedingungslose Angebote auf die einzelnen Lose, ausgedrückt in ganzen und Hundertstelsprozenten der Fortpreis 1918 wollen unterzeichnet, verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Stammholz“ versehen, spätestens bis zum obigen Tage vorm. 11 Uhr beim Forstamt eingereicht werden. Die Eröffnung der Gebote, welcher die Bietenden anwohnen können, findet um 11 Uhr im Hirsch statt. Losverzeichnis und Angebotsdrucke von der K. Forstverwaltung, W. D., Stuttgart.

Mädchen

nicht unter 16 Jahren, auch Frauen für dauernde Beschäftigung, ferner einige selbständige

Schreiner

sofort oder später werden eingestellt: **Schwarzwälder Möbelfabrik J. Lentzner, Altensteig.**

Altensteig

Eine Wohnung mit 2 Zimmer

Küche und Zubehör hat auf 1. Sept.

zu vermieten

Kathr. Kentschler, Wtw.

Altensteig.

Eine neue

Bettlade

hat zu verkaufen

Marie Kuff geb Wittlg.

St. Annaberg.

Gestorbene.

Sonnenhardt: Joh. Friedrich Luz, Schultheiß.

Calw: Kathrine Bahl, 70 J.

Im Felde gefallen:

Leutn. Guß, Gerichtsassessor, früh. in Nagold.

Karl v. Graevenig, Bin. z. S. auf einem Torpedoboote, Sohn des Generaladjutanten Sr. M. des Königs, Generalleutnants Fritz v. Graevenig, 23 J. - †

Leser dieses Blattes Gedenket

Eurer Dankeschuld für unsere heldenhaften Kriegsgeschädigten! Gebt reichlich zur

Ludendorff-Spende

Einkochen ohne Zucker

Prakt. Einmachbüchlein für die deutsche Hausfrau.

Erprobte Rezepte zum Einmachen von Früchten und Gemüse ohne Einkoch-Apparat Preis 35 Pfg.

Die schmackhafte Kartoffel- und Kohlrübenküche.

100 neue praktische erprobte Rezepte Preis 35 Pfg.

125 neue Gemüse-, Pilz- und Tomatengerichte.

Praktisch erprobte Anweisungen für den deutschen Haushalt Preis 35 Pfg.

Zu haben in der

W. Rieker'schen Buchh. Altensteig.

Für 1. August wird festiges

Mädchen

bei guter Kost

gesucht.

Neue Handelsschule Calw

la.

Papier-Bindfaden

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchh.

